

[s.n.]

Autor(en): **Bachmann, Paul**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **57 (1931)**

Heft 5

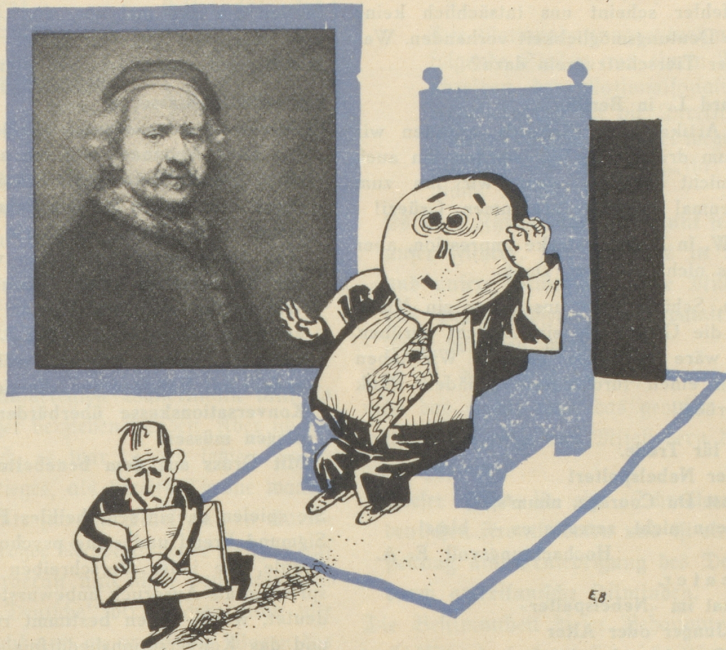
PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



„Ich bi doch kei Understützigkasse! Erst neulich han ich wieder en offni Hand für dä Rämbrann gha!“

Meditationen

Es kann ja gleich als Einleitung gesagt werden: die politische Lage zu Anfang des Jahres hängt einem zum Halse heraus. Nirgends etwas von Bedeutung, überall das Gleiche wie im alten Jahre! Diese Situation fordert zu energischem Protest heraus! Wozu hat die Welt Politiker in höchsten, hohen, mittleren und unteren, jedenfalls aber immer in gutbezahlten Stellungen, wenn die nicht einmal dafür sorgen können, daß sich etwas tut, daß etwas läuft, was dann in gebührender Weise glossiert werden kann? Denn darüber wollen wir uns doch einig sein: einen andern Zweck, als Material zu Randbemerkungen zu liefern, hat die Politik nicht. Oder wissen Sie einen?

Ich nicht, und wenn es anders wäre, so möchte ich wissen, wozu Zeitungen gedruckt werden.

Rundschaulich gesprochen, ist also nichts los. Das heißt, es ist schon allerhand los. Aber lohnt es sich, darüber zu sprechen? Lohnt es sich, die deutsch-polnische Spannung aufzuwärmen, die ihren ganzen Zweck und Wert in dem Momente verliert, da sie ernst genommen wird? Lohnt es sich, wieder ein bißchen über die deutsche Parteienwirtschaft zu lächeln? Schon eher, denn man hat wenigstens die Gemütsung eines Lächelns als einzigen Gewinn aus dem Schlamm, das auch der Nebelspalter nicht in eine Form zu bringen vermag, die einiger-

maßen unserm so sehr bewährten und so einwandfreien Parteiwesen entsprechen würde. Aber auch da wird langsam der optimistische Belächler zum Griesgram und stellt seinen Buckel der einschlägigen Defektivität als Rutschbahn zur Verfügung. — Aber vielleicht lockt es ihn, sich ein bißchen über Herrn Benito und sein Reich zu mokieren. Doch sachte, ich habe den Mann dieser Tage im Tonfilm sprechen gehört und gesehen und er kam mir dabei so harmlos vor wie Frau Hanau, die sich der Welt unlängst auch auf diese Weise vorgestellt hat ...

Doch schimmert ein Lichtschein am Horizont, denn vor wenigen Tagen begann in Genf wieder der Völkerbundsrat ein bißchen zu tagen, ein Ereignis, das allerhand Hoffnungen erweckt.

Ein kleines Vorspiel — die beratende Opiumkommission — zeigte das übliche Bild: ein jeder ist bereit, kein Opium mehr herzustellen, wenn der andere es auch nicht mehr tut. Da der andere aber daselbe sagt, so bleibt alles beim Alten. So ist es auch mit der Kalenderreform. Nachdem schon so viele Vorschläge gefallen sind, wie Sandkörner in der Wüste liegen, melden sich nun zuguterletzt auch noch die Kinder Israels, die auch ein Haar in der Suppe finden. Und da auch sie schon nach der Bibel so zahlreich sind wie besagter Sand, so ...

Einen gewissen Verdacht wegen der politischen Flaute habe ich auf die Tageszeitungen. Ich habe sie oben schon andeutungsweise erwähnt. Nun vergegenwärtige man sich einmal folgendes: Vor Weihnachten schickten sie einem des Inseratendranges wegen Auflagen ins Haus, daß es einem — besonders Samstag mittags — Angst und Bange um den sonntäglichen Mittagschlaf wurde und man den Eindruck erhielt, die Verleger glaubten, man sei bloß noch zum Zeitungslesen auf der Welt. Damals war nicht nur inseratliche, sondern auch politische Hochkonjunktur, denn die Zeitungen können nicht nur Annoncen bringen, sie brauchen auch Text. Nach der Festzeit aber — wie sieht's jetzt aus? Keine Inserate mehr — keine Auflagen mehr, also brauchts auch keinen Text mehr und wenn dann ein Joffre einem den Gefallen tut, zu sterben, so genügt das vollkommen für den Tagesgebrauch, man kann die Politik ad acta legen. Ich glaube bewiesen zu haben, daß irgend ein mystischer Zusammenhang zwischen Politik, Inseraten und Zeitungen besteht, der allerhand Schlüsse zuläßt und — last not least — eine neue Bestätigung — oder besser gesagt die einzig stichhaltige — erbringt, daß Politik und Wirtschaft zusammenhängen. Jedenfalls lasse ich mich in Zukunft nicht mehr bluffen. Wenn die Auflagen der Zeitungen anschwellen, so weiß ich fürderhin, daß die Politik Hochbetrieb bekommen wird.

Söndagsnisse-Strix

eine Jagdtrophäe

